

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
„Sonntagsblatt“.

Beilage für Drahtnachrichten:
Hachener Hachenburg. Fernruf Nr. 72

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Frangobahn).

Hachenburg, Dienstag den 26. Juni 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. Juni. Englische Erkundungsflüge nördlich von
Paris und hart südlich der Scarpe werden abgewiesen. —
Am 21. Juni am Cornillet-Berg gewonnene Gelände
schweren Verlusten zu räumen.

22. Juni. Englische Vorkämpfer auf den beiden Ufern des
Schober-Baches und bei Düllich scheitern, ebenso zwei französische
Kämpfe bei Bourgaillon.

Bedenkliche Zeichen.

Aus Berliner politischen Kreisen wird uns geschrieben:
In Warschau mühten die von der deutschen Verwaltung
im Jahr etwa ausgelassenen und mit vieler Liebe
gepflegten beiden polnischen Hochschulen, Universität
Polotechnikum, plötzlich geschlossen werden. „Bis auf
weiteres“ heißt es in der Verfügung des Generalgouverneurs
in Warschau, der ihr Betrieb einzustellen und zur Begrün-
dung dieser Maßregel wird mitgeteilt, daß sich bei der
zunehmenden Jugend seit einigen Wochen ein Widerstand
gegen die Anordnungen der Universitätsverwaltung
entwickelt habe, der insbesondere darin seinen Ausdruck
fand, daß die Bezahlung der seit Semesterbeginn fälligen
Gebühren verweigert wurde. Insbesondere — damit
wir glauben, wird mancherlei schonend noch ver-
schwiegen — wird zur Beurteilung des Verhaltens der polnischen
Jugend recht lehrreichen Stoff darbieten würde. Aber
es geht um die allgemeine Jugend dieses Eingreifens des
Generalgouverneurs, wie unsicher der Boden ist, auf dem
eine polnische Staatswesen nach dem Willen seiner
Nachbarn, der beiden benachbarten Kaiserreiche, errichtet
werden soll.

Die es echte gute deutsche Art ist, wurde der
Jugend, als ihr die Fortschritt zu eigenen,
Jahre lang vergeblich angeführten Hochschulen
geschlossen wurden, dringend aus dem Herzen gelegt, zu
arbeiten, angestrengt und gewissenhaft zu arbeiten,
an ihrem Teil den Aufbau des neuen Königs-
reiches mit herbeizuführen zu helfen und ihm die nötige
Vertiefung und Verankerung zu sichern. An-
statt fehlte es auch in der ersten Zeit nicht an gutem
Willen. Die Universitätsbehörden stießen zwar zunächst
auf und da auf fähige Zurückhaltung, wo sie ge-
wollt, besonders freudige Mitwirkung erwarten durften,
aber nach und nach besserten sich die Verhältnisse, das er-
wartete Vertrauen zwischen Lehrer und Schülern be-
gann zu wachsen, und die Verwaltung war auf das re-
chtzeitige, allen berechtigten Wünschen der Hochschulen
entsprechende Weiterführung entgegenzukommen. Aber
die polnische Jugend liebt nun einmal die Politik
zu sehr. Schon in ruhigen Zeiten fühlte sie sich
dazu berufen, als Schrittmacher der
Masse in allen Fragen des öffentlichen Lebens
aufzutreten, und nun gar erst jetzt, in diesen Tagen
der Umwälzung, der Umgruppierung von Völkern und
Mächten, wie sie bis vor kurzem kein Sterblicher für
möglich gehalten hätte. Am liebsten möchte sie ganze
Anordnungen überpringen, die der Natur der Dinge
nach nur in langamer fleißiger Arbeit überwunden
werden können, sie möchte sich heute schon im Besitze von
Rechten befinden, die nur der gereiften Erfahrung anvertraut
werden können, sie möchte befehlen, ehe sie gelernt hat zu
gehören. So mühten sich Zusammenkünfte mit den
polnischen Behörden ergeben, von denen man schon
in Monaten munteln hörte, die aber nicht an die
Wirklichkeit geknüpft wurden, weil es im Grunde
keine Unmöglichkeit zu sein schien, mit denen
es zu tun hatte. Seit den Tagen der russischen Re-
volution haben indessen die Dinge ein anderes Gesicht an-
genommen. Die Studentenschaft zeigte sich feilheit in
ihrem ganzen Auftreten von einem Geist der Widergesetz-
lichkeit, der bald nichts Gutes ahnen ließ. Es
kam zu Reibungen, zu Aufregungen, zu Unbotmäßig-
keiten, zu anmaßenden Forderungen und Beschwerden, die
widerholt Eindrücke im Unterrichtsbetriebe verurteilten
und nur mühsam immer wieder beigelegt werden
konnten. Die Rektoren der beiden Hochschulen waren
einmal nahe daran, ihr Amt niederzulegen,
dann hatten es sogar getan, weil sie unter den gegebenen
Verhältnissen die Erfüllung ihrer nationalen Aufgaben
unmöglich sahen — man fleistete den Riß immer wieder
in der Hoffnung, daß schließlich doch einmal die ver-
meintliche Einheit in der Studentenschaft obliegen würde.
Jetzt hat aber es offenbar vorgezogen, die Stätten der
Bildung und des Kulturfortschritts, die weiß Gott für
Polen keine überflüssigen Veranlassungen darstellen,
zu schließen, durch Verweigerung der Kollegienelder auf Eröfne-
ng zu setzen. Bis schließlich selbst die Geduld des überaus
schicksalhaften und mit unendlicher Liebe an seiner Arbeit
hängenden Generals v. Weseler gerissen ist. Er hat zunächst
den Kommando ein Ende gemacht; vielleicht, daß die

langen Herrschaften in Warschau sich nun eines anderen
begeben.

Die Aussichten, daß das geschieht, sind allerdings
recht gering. Denn so wenig wie die beiden Hochschulen
nehmen auch die allgemeinen Verhältnisse in Russisch-
Polen die Entwicklung, mit der man im November
vorigen Jahres gerechnet hatte, als der Grundstein zu
dem neuen Polenstaate gelegt wurde. Auch das polnische
Volk im ganzen hat seit dem Sturz des Zarismus ein
anderes Gesicht aufgelegt. Es ist anpruchsvoller ge-
worden, und während es seine Brüder in Galizien,
im Bunde mit der sogenannten Demokratie der
Westmächte für die Notwendigkeit eines et-
heitlichen Polenreiches reden und kämpfen
läßt, legt es sich selbst gerade nur nach diejenigen
Schranken auf, die angesichts der fortwährenden militä-
rischen Befestigung ihres Landes nicht gut zu entbehren sind.
Den Sperling in der Hand, den die Mittelmächte ihm
geben wollen, kann es haben; wie es scheint, trägt es in-
dessen unüberwindliches Verlangen nach der Taube auf
dem Dach, die falsche Polenfreunde ihm verführerisch vor-
spiegeln. Es steht ganz allein bei ihnen, wie ihre Zukunft
sich gestalten soll. Will das Volk die Wege wandeln, auf
denen seine gebildete Jugend ihm wieder einmal voran-
zieht, dann wird „bis auf weiteres“ nach Universität und
Technische Hochschule auch sonst noch manche Einrichtung
geschlossen werden müssen, die den wahren Interessen des
Polenstaats zu dienen bestimmt war.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Durch die
Befestigung des Reichskommissars für die Kohlen-
verteilung vom 17. Juni d. J. ist für alle gewerblichen
Verbraucher von Kohle, Koks und Bricketts mit einem
monatlichen Verbrauch von 10 Tonnen und darüber eine
Meldepflicht eingeführt worden. Es wird hiermit darauf
aufmerksam gemacht, daß die erstmalige Meldung in der
Zeit vom 1. bis 5. Juli d. J. zu erfolgen hat. Die für
die Meldung erforderlichen Karten sind bei der zuständigen
Ortskohlenstelle, beim Fehlen einer solchen bei der aus-
ständigen Kriegswirtschaftsstelle, wenn auch diese fehlt, bei
der zuständigen Kriegswirtschaftsstelle gegen eine Gebühr von
0,15 Mark erhältlich. Anweisung zur Ausfüllung der
Karten ist diesen beigegeben. Anfragen und Anträge in
dieser Angelegenheit sind an die zuständige Ortskohlenstelle
(Kriegswirtschaftsstelle oder Kriegswirtschaftsstelle) zu richten.

Österreich-Ungarn.

Die Budapestiner Eröffnungssitzung des deutsch-öster-
reichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes gestaltete sich
zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Einheit der aus
im Wirtschaftsleben Schülern an Schülern kämpfenden
Vertreter der wirtschaftlichen Vereinigungen der Mittel-
mächte. Die deutsche Regierung war u. a. durch den
Grafen Wedel und den Prinzen Erbach-Schönberg ver-
treten. Nach Begrüßungsreden des Vorsitzenden Baron
Wedel, ungarischer Regierungsvertreter und des Bürger-
meisters von Budapest hielt Dr. Stresemann einen Vor-
trag über Übergangswirtschaft.

Griechenland.

Wie es scheint, steht der Ehrgeiz des ränkefüchtigen
Venizelos vor dem Augenblick der Befriedigung, soweit es
der Entente dies bei ihrer Ruppe — denn sie ist und bleibt
der Drahtzieher der venizelistischen Aktionen — zuzulassen
beliebt. Nach den neuesten Berliner Meldungen aus Athen
soll Venizelos mit der Kabinettsbildung beauftragt sein
und das bisherige Ministerium im Begriffe stehen, zurück-
zutreten. Saimis hat in Begleitung des französischen Ober-
kommissars Jomart eine Unterredung mit dem König ge-
habt, in der dies beschlossen sein soll.

Norwegen.

Wie „Eidens Tegn“ mitteilt, ist ein Wechsel in der
deutschen Gesandtschaft bevorstehend. Die deutsche Re-
gierung habe mitgeteilt, daß von Hinge, seit 1914 deutscher
Gesandter in Oslo, zum deutschen Gesandten in Christiania
außerzogen sei. Die norwegische Regierung habe geant-
wortet, sie habe nichts dagegen einzuwenden. Wie bereits
gerüchelt wurde, werde der hiesige deutsche Gesandte
Dr. Richaellies vermutlich demnächst Christiania verlassen.

Amerika.

Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten
hat mit 365 gegen 5 Stimmen das Gesetz angenommen,
das den Präsidenten zur Veranlassung der Verteilung
von Lebensmitteln und Brennstoffen ermächtigt und
152500000 Dollar zu diesem Zweck zur Verfügung stellt.
Durch einen Zusatz wird die Verwendung von Lebens-
mitteln zur Bereitung von berauschenden Getränken
verboten.

Aus In- und Ausland.

Athen, 25. Juni. Infolge der Vorgänge auf dem Pelo-
ponnes haben die Alliierten mit der Auslösung von
weiteren 2000 Mann Truppen begonnen. Gegen den
kommandierenden General, seine Stabschefs und den Vor-
stand der Reservistenverbände sowie die Mitglieder der ört-

lichen Regierungen auf dem Peloponnes sind Haftbefehle er-
lassen worden.

Ossa, 25. Juni. Englische Blätter melden, daß eine
heißige Frage mit Holland entstanden sei, das Kartoffeln
in Rotterdam zurückhalte, die es nach England zu liefern
verpflichtet sei. Englands Vorrat sei erschöpft.

Zunehmende Verwirrung in Rußland.

Duma und Reichsrat aufgelöst.

Die Anhänger eines sofortigen Friedens in Rußland
befinden sich zwar im Arbeiter- und Soldatenrat in der
Minderheit, aber ihr Anhang im Volke wächst zusehends,
wobei besonders die Agitation Lenins und seiner Jünger
beiträgt. Am 21. Juni haben nun diejenigen Soldaten,
die zur Fahne Lenins schwören und sich Maximalisten
nennen, einen offenen Vorstoß gegen die provisorische Re-
gierung unternommen. Sie ließen folgenden Aufruf in den
Straßen Petersburgs anschlagen:

„Die Savoirs, die den Krieg fortsetzen und Not und
Teuerung immer noch erhöhen, beschwören die Gegenrevo-
lution herauf. Die provisorische Regierung unterstützt offen
die Macht der Imperialisten und Bourgeois. Unsere Ge-
bäude geht zu Grunde. Wir müssen durch eine friedliche Kun-
gebung unsere Wünsche und Beschwerden zur Kenntnis
bringen und fordern daher die Soldaten und Arbeiter auf,
auf die Straße hinauszugehen mit dem Losungswort: „Nieder
mit der Duma! Nieder mit den zehn bürgerlichen Ministern!
Nieder mit der Anarchie! Nieder mit dem Krieg! Wir
wollen Brot und Frieden!“

Die provisorische Regierung hielt daraufhin sofort eine
Nachsitzung ab und ließ einen Appell an die Bevölkerung
anschlagen, in dem gewalttätige Unterdrückung jeder Ge-
walttat angeordnet wird. Auch der Kongress aller Soldaten-
und Arbeiterräte ganz Rußlands, der Exekutiv-Ausschuß
des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats, der
Exekutiv-Ausschuß des Bauernkongresses und die Exekutiv-
Ausschüsse der Sozialisten- und Arbeiterparteien haben
ihreits einen gemeinsamen Aufruf anschlagen lassen,
der die Soldaten und Arbeiter auffordert, nicht auf
die Straße zu gehen und sich am 23., 24. und 25. Juni
jeder Kundgebung zu enthalten, wobei sie erklären, daß
Ausschreitungen nur den dunklen Mächten der Gegen-
revolution nützen könnten, die nur auf einen günstigen
Augenblick warteten, um gegen die nationale Freiheit auf-
zutreten. Die Kundgebung der Maximalisten war für den
23. Juni angesetzt, ob wirklich nun Demonstrationen statt-
gefunden haben, ist noch nicht bekannt, da bisher nur die
Mitteilungen der in den Händen der Regierung befind-
lichen Petersburger Telegraphenagentur vorliegen.

Beschlüsse des A. und S.-Rates.

Die Vertreterversammlung der Arbeiter- und Sol-
datenräte nahm mit 543 (Minimalisten) gegen 126 (Maxi-
malisten) eine Entschließung an, welche die Schaffung der
Koalitionsregierung billigt, nochmals allgemeinen Frieden
ohne Gebietsangliederungen und Entschädigungen und
baldigen Zusammentritt der verfassunggebenden Versamm-
lung fordert.

Der Kongress erörterte ferner am Sonntag vor Vespere
der Kriegsziele Rußlands die Frage der Auflösung der
Duma und des Reichsrates. Nach langen Beratungen nahm
der Kongress eine von den Minimalisten vorgeschlagene Ent-
schließung an, die besagt, daß Duma und Reichsrat auf-
gelöst, die Abgeordnetenmandate für ungültig erklärt und
die für den Unterhalt dieser Einrichtungen gewährten
Kredite aufgehoben werden sollen.

Die Forderung des Kongresses richtet sich gegen die
Parteien der Gutschkow, Milukow und Rodzianko, die den
nach dem Siege der Revolution eingelegten Duma-Ausschuß
beherrschen.

Wie die Entente in Rußland schaltet.

Berlin, 25. Juni.

Unter der Überschrift „Rußland unter der Kontrolle
seiner Alliierten“ meldet die Norddeutsche Allgemeine
Zeitung:

Ein Beweis dafür, in welchem Maße die Alliierten bemüht
sind, einen Einfluß auf das freie Rußland auszuüben, ist die
Meldung des „Ruskoje Slovo“, daß die russische provisorische
Regierung die Notwendigkeit in Erwägung gezogen hat, die
Vorschläge der Alliierten von den in den höheren Kommando-
stellen der russischen Armee eintretenden Veränderungen in
Kenntnis zu setzen. Am Tage der Entlassung der Generale
Alexejew und Gurko begab sich der Außenminister Tereschtschenko
im Auftrage der provisorischen Regierung zur englischen und
französischen Botschaft, um dort die Beweggründe der Ent-
lassung darzulegen. Daraus geht hervor, daß die provisorische
Regierung gleichsam das Bedürfnis fühlte, sich vor den Alliierten
zu rechtfertigen und ihre Handlungen der englischen und fran-
zösischen Kontrolle zu unterwerfen.

Russische Soldaten wollen nicht kämpfen.

Am 23. Juni wurde ein schwer verletzter englischer
Offizier in das Lemberger Militärhospital eingebracht, der
über die Vorgeschichte seiner Gefangennahme folgendes er-
zählte: Nach einer mehrstündigen von französischen und
japanischen Offizieren geleiteten Artillerievorbereitung
sollte in einem Abschnitte an der Riva der Infanterie

angriff einlegen. Der englische Offizier bemühte sich jedoch vergeblich, die von ihm befehligte Grabenbesatzung zum Ansturm und Vorstoß anzutreiben. Die russische Mannschaft weigerte sich sehr entschieden. Als der englische Offizier energisch aufzutreten begann, fiel die Mannschaft über ihn her und schleppte ihn weit über den Graben hinaus, so daß er bestimmungslos im Vorfeld liegen blieb, wo er von den österreichisch-ungarischen Truppen aufgegriffen wurde.

Weitere Meldungen.

Stockholm, 25. Juni. Die „Nytisbladet“ über Savaranda erfährt, sieht sich die Lage in der Ukraine immer mehr zu und wird als ernst bezeichnet. Die ukrainischen Truppen werden aufgefordert zu schwören, sich nicht an die Front zu begeben, bevor die Frage der Selbstverwaltung befriedigend gelöst ist.

Amsterdam, 25. Juni. „Nieuws aan den Dag“ schreibt: Die Aussichten auf eine russische Offensive werden nicht geringer. Jetzt streift das Eisenbahnpersonal auf der Strecke Moskau-Petersburg, der Herzog der Russlands. Immer ungünstigere Berichte kommen über die Verhältnisse auf dem Lande, wo die Bauern sich auf Kosten der Grundbesitzer selbst Rechte verschaffen.

Savaranda, 25. Juni. Die Petersburger „Iswestia“ verurteilt die Haltung der englischen Matrosen gegenüber MacDonald: Wir glauben fest, daß keine Verluste einzelner Gruppen die weitere Entwicklung des Kampfes der Weltdemokratie für Beendigung des Krieges aufhalten werden. Wir glauben fest, daß sich täglich, ja stündlich die Kräfte der Weltdemokratie fester fügen.

Der Krieg.

Die englische Angriffstätigkeit ist wieder lebhafter geworden; ihre mehrfachen Vorstöße vermochten aber den Engländern keinerlei Vorteile zu bringen, sondern wurden ausnahmslos abgewiesen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 25. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im Dünenschnitt und zwischen Meer und Land war gestern nachmittag der Feuerkampf gesteigert; er dauerte bis in die Nacht an. — Vom La Vasse-Kanal bis auf das südliche Scarpe-Ufer war gleichfalls die Kampfaktivität lebhafter als in den Vortagen. Vormittags scheiterten englische Vorstöße nördlich des Souchez-Baches und östlich der Straße von Lens nach Arras. Abends wiederholte der Feind seine Angriffe auf beiden Souchez-Ufern; auch diesmal wurde er zurückgeschlagen. Etwa gleichzeitig führten starke englische Kräfte bei Hulluch gegen unsere Stellungen. In nachmittlichen Nachschüssen und durch Feuer wurde der Gegner abgewiesen. — Mit kleinen Abteilungen versuchten die Engländer vergeblich auch an mehreren anderen Stellen zwischen Meer und Somme in unsere Gräben zu dringen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Die Franzosen griffen zweimal bei Baugavillon die kürzlich von uns gewonnenen und gehaltenen Linien an. Beide Angriffe blieben erfolglos; die über freies Feld porgebenden Sturmwellen erlitten in unserem Feuer hohe Verluste. — Die Artillerietätigkeit war außer an dieser Kampfzelle auch bei Ailles, östlich von Craonne, westlich der Suippes, bei Ripont und auf dem linken Maasufer reg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Keine größeren Gefechtsabhandlungen.

Gestern sind 8 Flugzeuge und 3 Fesselballone der Gegner abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heftiges Feuer an der oberen Strypa und zwischen Blota Lipa und Marajowka. Hier hielten unsere Stotrupps eine Anzahl Gefangene aus den russischen Gräben.

In den Karpathen war die Gefechtsaktivität nördlich von Kiskibaba lebhafter als sonst.

Macedonische Front. Am Dojran-See und in der Struma-Ebene kam es mehrfach zu Zusammenstößen englischer Streifabteilungen mit bulgarischen Posten.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 25. Juni. Der amtliche Heeresbericht meldet zunehmende Feueraktivität an mehreren Stellen der russischen Front.

Neue U-Boot-Erfolge.

Amtlich. W.T.B. Berlin, 25. Juni.

Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee sind durch unsere Unterseeboote neuerdings 7 Dampfer, 1 Segler, 2 Fischdampfer vernichtet worden, und zwar: die bewaffnete englische Dampfer „Collington“ (4221 To.), Ladung anscheinend Munition, „Bolg Rena“ (5737 To.) mit Weizen und Stüdgut aus Australien, „Orator“ (3563 To.), „Baron Cambor“ (4316 To.), beide tief beladen, „Achilles“ (641 To.), Ladung Wein, die englische Fischdampfer „Shamrod“ und „St. Bernhard“, der englische Gassehoner „Alwyn“ mit Kohlen, sowie zwei unbekannte Dampfer, von denen einer aus einem Geleitzug herausgeschossen wurde.

Unterseeboote im Kampf.

Eines der Unterseeboote hatte ein Gefecht mit einem Bewachungsfahrzeug und einem feindlichen Unterseeboot, in dessen Verlauf ersteres durch Artillerie schwer beschädigt wurde. Das feindliche Unterseeboot wurde durch Salven eingedockt; ob Treffer erzielt wurden, konnte nicht einwandfrei beobachtet werden. Ein anderes unserer Unterseeboote, das von einem feindlichen angegriffen wurde, erzielte auf dem Turm des Gegners einen Treffer.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Madrid, 25. Juni. „Imparcial“ zufolge versenkten Unterseeboote in der Nähe von El Ferrol den französischen Dampfer „Beau“ (1075 To.) mit Getreide von Oran nach Brest, in der Nähe von Langer den italienischen Dampfer „Italia“ (5500 To.) mit Eisen und Kohlen für Tarent und in der Nähe von Oriebo den norwegischen Dampfer „Svind“ aus Larvik mit Reis von New Kaste nach Livorno. Bei Palaga strandete der englische Dampfer „Doramarante“. Der Dampfer „Biliana“ (3800 To.) mit Kohlen aus Cardiff für Genua ist in der Nähe von Alicante gestrandet.

In der Nähe von Genua wurden versenkt der griechische Dampfer „Katarina“ (3091 To.) aus Gora, der vermutlich eine Ladung Eisen an Bord hatte, und beim Kap Ortegal der dänische Dampfer „Esgard“.

Stockholm, 25. Juni. Der finnische Dampfer „Dermes“ mit einer Ladefähigkeit von 5000 To. wurde am 2. Juni auf der Reise von England nach Archangelsk versenkt. Der Dampfer war der größte der finnischen Handelsflotte. Ferner wurde nach einer Mitteilung vom 16. Juni ein ungenannter finnischer Dampfer auf der Fahrt nach Schweden im Bottenischen Meer durch ein U-Boot versenkt.

Kopenhagen, 25. Juni. Die dänische Bark „Vigant“ wurde am 19. Juni versenkt. Ferner wurde der dänische Dampfer „Inge“, auf der Reise von England nach Dänemark, mit einer Kohlenladung in der Nordsee versenkt.

Feindliche Handels- und Kriegsschiffs-Verluste.

Nach Bekanntgabe der Mai-Deute unserer U-Boote beziffert sich der Gesamtbetrag der seit Kriegsbeginn durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte versenkten feindlichen sowie neutralen Handelschiffe auf 8638 500 Br.-Reg.-To., das sind fast 60% Br.-Reg.-To. mehr, als die deutsche Handelsflotte bei Ausbruch des Krieges zählte. In derselben Zeit wurden außerdem an britischen Kriegsschiffen 157 Einheiten mit einer Verdrängung von 682 900 To. und insgesamt 255 feindliche Einheiten mit 892 465 To. vernichtet. Dieser Verlust kommt dem Bestand der Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten von Amerika zu Beginn des Krieges etwa gleich.

Amsterdam, 25. Juni. Die ungünstigen Ergebnisse der letzten Woche im Kampf mit den U-Booten sollten uns daran erinnern, daß das glückliche Ende des Krieges in erster Linie dem Ausgang dieses Kampfes abhängt. Die Lage ist keineswegs geringer geworden, und die letzten öffentlichen sind in mancher Hinsicht die ungünstigsten seit der Kampf begann.

Der Mangel an Schiffsraum.

Die der New Yorker Korrespondent des „American Era“ berichtet, finden gegenwärtig in Washington Verhandlungen zwischen den technischen Mitarbeitern der amerikanischen Regierung und der amerikanischen Regierung um die neutralen Regierungen, wenn nötig, eine Drohung mit der Sperre der amerikanischen Schiffe zu zwingen, daß sie ihren Schiffsraum den Unternehmungen der italienischen Mission Exministers Ritti lassen, denken der Neutralen wegen der ihren Schiffen durch U-Boote drohenden Gefahr dadurch beilegt werden. Amerika den Neutralen Gewähr dafür leisten, daß neutralen Schiffe nur im Stillen Ozean verkehren dürfen, wodurch dann die amerikanischen und anderen Schiffe für den Verkehr mit Europa frei werden. — neues Beispiel für die brutale Gewaltpolitik der Amerikaner gegenüber den Neutralen, das aber sehr gut in das englisch-amerikanische System paßt.

Die Lage der Armee Sarraills.

In der französischen Kammer hat man sich in den Tagen mit der Frage des Urlaubs für die in Marokko bei der Armee Sarraills stehenden französischen Soldaten angelegentlich beschäftigt. Hierzu schreibt in den „Nachrichten“ der schweizerische Oberst Egli:

Möglicherweise handelt es sich um nichts anderes als eine Verschleierung des kommenden Abbaus der französischen Unternehmung. Seitdem keine Aussicht mehr vorhanden sein kann, daß sich die russischen Armeen und die Armee Sarraills die Hand reichen können, ist der harte Kampf allierter Streitkräfte in Mazedonien beendet worden, denn an eine Wiedereroberung Serbiens Saloniki aus ist ohne Hilfe Rumaniens nicht zu denken. Heute ist die Lage so, daß die Frage gestellt werden kann, ob für die Mittelmächte und ihre Verbündeten nicht in der Augenblick gekommen ist, zu versuchen, mit der Armee abzurechnen.

Seit der Unterseekrieg eingesetzt hat, so schließt Egli, sind die Aussichten gewachsen, die Orientarmee nur zu vertreiben, sondern endgültig außer Gefecht setzen.

Die Schwere der französischen Verluste.

Neuerlich aufgefundenen Briefe geben über die der Franzosen bemerkenswerte Einzelheiten. Ein Soldat Infanterieregiments 10 schreibt: Meine Kompanie wurde August 1918 vor Verdun bis auf 16 Mann aufgerieben. Drei Monaten Ruhe folgten die ungeheuren Verluste an Somme. Dann kamen wir nach Raismes de la Vagne, das ein zweites Verdun für uns wurde. Dort verloren 700 Mann Verluste, und so geht es weiter. Ein anderer schreibt: Mein Regiment hat am 16. das Fort Vimont mit angegriffen; dabei sind wir nur sehr wenig vorangekommen, aber wir haben mehr als 5000 unserer Gefallenen verloren und Dutzende Offiziere wurden außer Kampf gesetzt, der Regimentskommandeur verwundet. Bei meiner Kompanie fehlten allein 100 Mann. Alle Regimenter des 1. Korps, die angriffen, hatten wie die Division Marocaine furchtbare Verluste, daß der Angriff vollständig fehlgeschlagen. In den Zeitungen liest man nicht davon. . . . Bei diesen furchtbaren Verlusten erklärlich, daß die Truppen mehr und mehr zu Disziplin seit neigen. Ein Soldat der 9. I. D. schreibt am 18. seinem Tagebuch: Morgen sollen wir angreifen, aber Moral ist sehr gesunken. Alle sind fest entschlossen, wenn Graben der Befehl zum Sturm gegeben wird, den Graben zu verweigern, und ich selbst werde mich den Kameraden anschließen.

Aus tiefer Not.

Ein Zeit-Roman aus dem Masurenland. Von Anny Wothe. 18) Nachdruck verboten.

(Amerikanisches-Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.)

Und ohne eine Erlaubnis abzuwarten, wand sie ihr Taschentuch fest um die Wunde.

„Die Schlagader ist verletzt,“ bemerkte sie dann ruhig zu Wenzel, „wir müssen den Arm unterbinden.“

Das klang fast wie ein Befehl.

Schnell zerrte Wenzel einen Gummigürtel aus der weiten Tasche seines Jackettanzuges und reichte ihn ihr. Anka streifte den weiten Vermal der Bodenjoppe des Fremden in die Höhe und geschickt und kunstgerecht unterband sie die Wunde.

Unterdes hatte der Offizier stumm den Rucksack durchforscht. Er sagte kein Wort, aber sein braungebranntes junges Gesicht war um einen Schein bleicher, als er mit einigen geflüsterten Worten den Rucksack einem der Soldaten übergab.

„Wer sind Sie?“ herrschte der Offizier den Bodenmann an, der es wortlos geschwiegen ließ, daß Anka seinen Arm verband.

Der Fremde schwieg.

„Danken Sie es den Leuten hier“, fuhr der Leutnant den Verletzten an, auf die Flüchtlingsdeutung, „daß ich Sie nicht sofort niederschließen ließ. Sie sind verhaftet. Und Sie, mein Herr,“ wandte er sich an Wenzel, „Sie mein Fräulein,“ setzte er zu Anka gewandt hinzu, „werden an der nächsten Haltestelle mit mir aussteigen, um als Zeugen in dieser Angelegenheit zu dienen.“

„Das ist ganz unmöglich, mein Herr,“ gab Anka erblassend zurück. „Ich muß meine Mutter,“ eine Handbewegung verständigte den Offizier von dem Vorhandensein ihrer Angehörigen im nächsten Wagenabteil, „und meine kleinen Geschwister in Sicherheit bringen. Sie sind sonst ganz ohne Schutz.“

Der Offizier zuckte bedauernd die Achseln, während er aufmerksam verfolgte, wie seine Soldaten den Arrestanten geschickt an Hand und Fuß fesselten.

„Lassen Sie bitte, die Dame ihre Reise fortsetzen,“ ersuchte Wenzel jetzt auch den Offizier. „Ich stehe selbstverständlich gern zur Verfügung, aber ich müßte dann bitten, daß Sie auch meiner Schwester,“ er wies zu Gitta hinüber, „die ich vor den Kosaken in Sicherheit bringen soll, erlauben, bei mir zu bleiben.“

„Ach ja, bitte, Herr Leutnant,“ bat Gitta, ihre zarten Hände unwillkürlich fest um den Arm des Offiziers anklammernd, „trennen sie mich nicht von meinem Bruder. Ich habe ja sonst niemand auf der Welt.“

Sie sah mit ihren großen braunen Sonnenaugen bittend zu dem Offizier auf, dem unter ihrem stehenden Blick das Blut plötzlich heiß in das braune Gesicht stieg. „Ihre Schwester kann bei Ihnen bleiben,“ entgegnete er, indem er energisch, aber doch ganz zart die schlanken Mädchenhände von seinem Arm löste.

Gitta dankte ihm mit einem strahlenden Blick. Unter Tränen stahl sich ein Lächeln um ihren Mund, das dem jungen Offizier, der offenbar strebte, nur stramme Dienstlichkeit walten zu lassen, zu verwirren drohte. Er sagte sich aber sofort, da der Ernst der Sache seine ganze Aufmerksamkeit verlangte, und er sagte mit knapper Verbeugung zu Anka:

„Ich kann Ihnen leider nicht helfen, mein gnädiges Fräulein. Sie müssen mit aussteigen.“

„So lassen Sie wenigstens meine Mutter und Geschwister mit aussteigen,“ bat Anka, der der Unwille ins Gesicht stieg.

„Auch das ist nicht möglich. Die Haltestelle ist keine Eisenbahnstation. Es würde schwierig sein, dort für Unterkunft und Weiterbeförderung Ihrer Angehörigen zu sorgen. Wenn ich hier bei dem gnädigen Fräulein,“ — er neigte sich halb zu Gitta hin — „eine Ausnahme zulasse, so geschieht das nur, weil ich das gnädige Fräulein gern im Schutz ihres Herrn Bruders lassen möchte.“

Er stockte, der dankbare Strahlenblick aus Gittas Augen verwirrte ihn wieder. Sie mit einer Verbeugung zu Anka Mutter wendend, fuhr er artig fort:

„Gnädige Frau dürfen ganz außer Sorge um Fräulein

Lochter sein. Ich werde bemüht bleiben, daß das Fräulein Ihnen mit dem nächsten Zug folgt.“

„Ach, wenn Sie das tun wollten, mein Herr,“

murmelte die verängstigte Frau ganz gebrochen, „ich weiß ja allein so gar nicht Bescheid.“

Die Kinder weinten, daß Anka von ihnen getrennt werden sollte und Lissi, der Backfisch, sagte tröstlich:

„Na, dann werde ich man die Leitung der Reise übernehmen,“ und ganz sachgemäß besprach sie mit Anka das Notwendigste über den Reisezug.

Das war eben der Krieg. Da nützte kein Jammer und plötzlich kam ihr überzeugend zum Bewußtsein, wie ein Glück doch Wenzel Karwings Gegenwart sie alle bedeutete. Dieser „Bauer“, wie sie ihn immer genannt, der „Hinkelstuf“ erschien ihr plötzlich wie starker Hort, ein köstlicher Schutz.

Sie hörte, wie er mit der Mutter und der Schwester sprach, begütigend, ernst und fest klang seine Stimme.

Der Zug hielt. Die Soldaten hatten den Verletzten in ihre Mitte genommen, der Offizier forderte Gitta und Wenzel durch eine Handbewegung auf, zu folgen, und er selbst schickte sich soeben an, ein Wort zu tun. Da trat Karl Bartens, der bisher auf der fauerter und mit weitaufergerissenen Augen die Begleitung verfolgte, auf den Offizier zu und sagte:

„Du, Herr Leutnant, ich weiß, wer der Mann ist, derne Soldaten da mitgenommen haben.“

„So, na dann man auch raus mit dir, Junge,“

che Karl Bartens sich verlor, hatte ihn der Leutnant beim Kragen gepackt und aus dem Abteil geschoben.

Scharf klappte die Wagentür zu und die Fräulein, die sich bis jetzt nicht zu rühren gewagt, atmeten auf.

Fortsetzung folgt

Der Reichstag tritt im Vertrag von Reichenbach den gegenwärtigen Umständen bei. — 1848 Schriftsteller des Reiches. — 1866 Schlachten bei Langensalza, Trautau und. — 1915 Übergang der Armee o. Einsingen über den. — Die Montenegro belegen Stutart. — 1916 Uniersola. — Die Einsingen gestürzt.

Kriegspost.

26. Juni. Die „Times“ berichtet: Sir Percy Stokes, britischer Instrukteur für die persische Gendarmerie, ist in Persien eingetroffen. Er wird wahrscheinlich gezwungen sein, die indische Truppen vorübergehend ins Land zu lassen.

26. Juni. Der englische Lebensmittelkontrollor erklärt, daß infolge der Tätigkeit der U-Boote die Lebensmittelversorgung in England gefährdet ist. Der Juni wird wahrscheinlich eine höhere U-Boot-Beute als der Mai sein.

26. Juni. Vizeadmiral Danby muß wegen Verwundung sein Amt niederlegen. Er wird ersetzt durch Vizeadmiral Sims von der amerikanischen Flotte.

Von Freund und Feind.

(Mittel Drabt- und Korrespondenz-Meldungen.)
Ergebnis der 6. Kriegsanleihe im Meer.

Berlin, 25. Juni.

Das Ergebnis der 6. Kriegsanleihe-Bezeichnung im U-Boot- und Heimatleihen übertrifft dasjenige der vorherigen fünf Kriegsanleihen um ein vielfaches und beträgt nach den bisherigen militärischen Erfolgen fast 1,3 Milliarden Mark. Hiervon entfallen auf eine nationale Wiederholung sich erheblichen, auf 1,1 Milliarden auf reine Geldbezeichnungen und rund 200 Millionen auf Heimatleihen von Heeresangehörigen. Ein beträchtlicher Teil dieser Summe ist bereits im Ergebnis enthalten, daß der Staatssekretär des Reichs am 26. April im Hauptauschuß des Reichstages auf 12,98 Milliarden Mark bezifferte. Das Ergebnis steht noch nicht fest, weil noch täglich neue Reichsbank-Bezeichnungen von Heeresangehörigen eintreffen. Mit den Zeichnungen im Meer ist als Gesamtergebnis der 6. Kriegsanleihe die gewaltige Summe von 1,3 Milliarden Mark erheblich überschritten.

Deutsche Flieger erhalten keine Prämien.

Berlin, 25. Juni.

Die feindliche Presse brachte kürzlich die Nachricht, daß U-Boot-Bezeichnungen für jedes verlorene Schiff eine Prämie erhielten. Die Behauptung wurde von der amtlichen Seite aus sofort als Lüge gekennzeichnet. Über unsere Flieger ist neuerdings Ähnliches behauptet worden. Sie sollen angeblich für jedes gefallene Flugzeug eine beträchtliche Belohnung von 100 000 Mark bekommen. Auch diese Behauptung ist erfunden. Kein deutscher Flieger erhält für ein ihm abgeschossenes Flugzeug eine solche Belohnung. Dem deutschen Flieger ist, wie jedem anderen Soldaten, die Vermeidung oder Unschädlichmachung eines Feindes eine Pflicht, für deren Erfüllung es seiner Leistung in fliegender Linie bedarf. — Hauptmann Bauer, der französische Renommierflieger und Nationalheld, bekommt für jeden Luftkrieg eine bestimmte Summe, trotzdem seine Siege zum größten Teil auf seiner Genialität beruhen, schon 66 000 Frank ausbezahlt haben. Auch ein ehrlicher Soldat!

Bombenfurcht in Norwegen.

Christiania, 25. Juni.

Die norwegische Telegraphenbureau meldet, daß die Polizei vor einigen Tagen drei Ausländer und einen Norweger gleichzeitig in einem privaten Wohnhaus in Christiania einen größeren Vorrat Bomben und Sprengstoffe gefunden. Der Vorrat wurde auf dem Bahnhof eine Anzahl Koffer, aus dem Ausland gekommen waren und ebenfalls Sprengstoffe enthielten, von der Polizei mit Beschlagnahme belegt. Die Verhaftung der Polizei, die schon mehrere Verhaftungen in Folge hatte, ist noch nicht abgeschlossen.

Der Sturz des Rubelkurses in Schweden.

Stockholm, 25. Juni.

Durch Mitteilungen aus Finanzkreisen wurde bekannt, daß in einer Sitzung der schwedischen Bankdirektoren beschlossen wurde, von Rußland nur Zahlungen in Schekken anzunehmen. Der Rubelkurs, der vor dem Kriege im Jahre 1914 bei 100 war, ist auf 42 gesunken. Die schwedischen Banken verweigern die Annahme von Rubelnoten und nehmen nur sofort zahlbare Schekken an. Das kann man sich als Ende des russischen Kredits in Schweden vorstellen.

Keine Abdankung König Konstantins.

Büch, 25. Juni.

Nach der „Neuen Zürcher Zeitung“ kann keine Rede sein, daß König Konstantin von Griechenland abtreten werde. Er habe nur für eine Zeitlang das Land verlassen und gleichzeitig als seinen Statthalter seinen Sohn eingesetzt. In dem Schreiben, in dem er dem Kaiserpräsidenten Jannis seinen Entschluß mitteilte, habe das Wort „Abdankung“ nur als Forderung der Kaiserin aufgeführt, der König selbst vermeidet peinlich zu sein oder einen ähnlichen Ausdruck, so daß er nach dem Willen des Arztes ohne weiteres wieder seinen Amtseid ablegen kann. Auch die rechtliche Auffassung der schwedischen Gesandten in Bern ist die, daß der König von Schweden gezwungen wurde, sich von seinem ihm verhassten Volk zu trennen, das Land zu verlassen und zu fliehen zu begeben. Während dieser Zeit habe er in der Hand seines zweiten Sohnes, König Konstantin, die Regierung ausüben lassen. König Konstantin hat in Bern, um in Vergeltung eine weitere Übergangsregierung zu bilden, und dann nach St. Moritz im Engadin übergegangen.

Kriegsunlust der französischen Urlauber.

Genf, 25. Juni.

Der alte Ministerfeind Clemenceau erhebt scharfe Vorwürfe gegen den Innenminister Waldeck, der sich unfähig

zeige, den sich häufenden Fällen offener Disziplinlosigkeit der Urlauber auf den Bahnhöfen und den beschämenden Szenen auf den Straßen der Hauptstadt ein Ende zu machen. Die weitere Duldung derartiger Ausschreitungen im Hinterland beschwöre Gefahren herauf. Clemenceau verweist auf „gewisse Tatsachen“, die sich kürzlich ereignet haben und die der Regierung bekannt seien. Das Blatt „Leclair“ spricht in ähnlicher Warnung von der sich über Paris ergießenden Unruhe, die die Entmutigung und Kriegsunlust über die Boulevard verbreite.

Oertliche und Provinznachrichten.

Sachsenburg, 26. Juni. Vergangene Nacht sowie auch am heutigen Tage herrschte andauernde Gewitterneigung vor. Gestern spät abends blühte und donnerte es verschiedene Male und auch ein kurzer Regen stellte sich ein, was sich nachts wiederholte. In den frühen Morgenstunden entlud sich ein kurzes Gewitter über unserer nächsten Umgegend. Hierbei schlug der Blitz verschiedene Male im Marienstatter Walde ein und zerschmetterte etliche starke Bäume. Ein Blitzstrahl traf das Haus der Witwe Adam Schäfer in Aylgast. Welche Verwüstungen der Blitz, obwohl er nicht zündete, hier angerichtet hat, läßt sich gar nicht schildern. Vom Dach ist ein großes Stück ganz weggerissen, sämtliche Fensterscheiben sind zertrümmert, Decken und Wände beschädigt und alle Bilder an den Wänden und Spiegel und Schränke zertrümmert. Die Tochter der Witwe Schäfer, deren Mann vor längerer Zeit sein Leben für das Vaterland gelassen hat, war gerade mit Feueranmachen am Herd beschäftigt und hat durch den Blitz mehrere Brandwunden erlitten, sodaß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Die Gewitter haben sich auch am heutigen Tage noch mehrmals durch heftige Regenfälle und fernes Donnerrollen geäußert.

Bezug von Kalidüngesalzen. Das Kriegswirtschaftsamt Frankfurt a. M. schreibt: Der Versand von Kalidüngesalzen hat in den letzten beiden Monaten erheblich nachgelassen. Die zurzeit günstige Verkehrslage läßt es dringend erwünscht erscheinen, daß eine Steigerung der Transporte herbeigeführt wird, um zu erreichen, daß bis zu dem mit Sicherheit im Spätsommer und Herbst zu erwartenden Wiedereintritt schwieriger Verkehrsverhältnisse der Bedarf an Düngemitteln für die Ernte 1918 den landwirtschaftlichen Verbrauchsstellen bereits im wesentlichen zugeführt ist. Wagen und Lokomotiven stehen zurzeit in ausreichender Menge zur Verfügung, und es kann damit gerechnet werden, daß diese günstigen Verhältnisse bis Ende August andauern. Auch die Produktion der Düngemittelfabriken kann auf einer Höhe gehalten werden, um die hiernach notwendige Steigerung der Transporte zu ermöglichen. Es kann daher nur empfohlen werden, die Düngetransporte nur in den Monaten Juni, Juli und August auf ein Höchstmaß zu steigern.

Frankfurt a. M., 22. Juni. Am letzten Freitagstage des Jahres 1917 konnten bereits die ersten Garben der neuen Getreideernte geerntet werden. Es handelt sich um Wintergerste von den Weckern des Niedhofs. Der Körnerertrag ist ein recht guter. — Aus einer ganzen Anzahl Nachrichten aus verschiedenen Bezirken des Rhein-Main-Gebietes geht hervor, daß bisher der Stand der Ernte im allgemeinen recht gut ist. So ist während der heißen Witterung der letzten Tage in der Wetterau die Heuernte ziemlich beendet; sie ist sowohl hinsichtlich der Güte wie der Menge vorzüglich ausgefallen, und selten so rasch und ohne störende Regen eingebracht worden. Auch die Heuernte im Westerwald ist recht gut gewesen; ihre Menge entspricht einer guten Mittelernte. Im Rheingau ist die Futterernte ebenfalls recht gut gewesen. Dort sind die Reben allgemein und gleichmäßig in Blüte getreten, was eine gute Vorbedeutung für die kommende Weinernte ist. Daß an die Stelle des bisherigen Wetters nunmehr Regen trat, konnte für die Weiterentwicklung der Feldfrüchte nicht besser sein. Man rechnet namentlich auf eine ausgezeichnete Kartoffelernte. Die Obsterte wird unterschiedlich ausfallen, immerhin dürfte sie im Durchschnitt auch ein nicht unerfreuliches Ergebnis bringen, wenn auch übertriebene Hoffnungen auf die Apfelernte voraussichtlich nicht in Erfüllung gehen.

Nassauischer Städtetag. Samstag vormittag trat im Sitzungssaal der Stadtverordneten der Nassauische Städtetag zur Beratung zusammen, wobei der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Voigt den Vorsitz führte. Der Regierungspräsident von Wiesbaden, Dr. von Meister, nahm als Gast an den Verhandlungen teil. An der Rassenführung hatte die Versammlung nichts zu erinnern, es wurde Entloftung erteilt. In den Vorstand wurden die Herren Oberbürgermeister Vogt-Viebrich, Stadtvorsteher Dr. Weil-Höchst a. M., Bürgermeister Gierlich-Dillenburg, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Rüdiger-Vad Homburg v. d. H. wiedergewählt, während Stadtrat Schulte-Wiesbaden anstelle des Verordneten Körner in den Vorstand eintritt. Auf der Tagesordnung standen Beratungen über die innere Reform in Preußen und die Stellung der Städte dazu. Da die Regierung mit irgendwelchen Plänen noch nicht an die Öffentlichkeit getreten ist, konnte ein Beschluß nicht gefaßt werden. Bürgermeister Verhaas-Haiger protestierte gegen den Plan, die Städte unter 3000 Einwohner künftig dem Landrat zu unterstellen, was sie zu Landgemeinden degradieren würde. Nach einem Bericht des Stadtrates Dr. Hiller-Frankfurt a. M. über die Rohlenversorgung, folgte der Städtetag den einstimmigen Beschluß, gegen die ungenügende Belieferung des Nassauer Bezirkes zu protestieren. Bürgermeister Scheuern-Diez berichtete über die Obst- und Gemüseversorgung und gab Ratschläge, wie sie zu ver-

bessern sei. Am Schluß der über vierstündigen Verhandlungen wurden noch dringende Fragen der Lebensmittelversorgung erörtert, sowie ein Antrag des Bürgermeisters Rode-Niederlahnstein, die Steuerzuschüsse der Kommunalbeamten betreffend.

Nah und Fern.

Gegen die Mietssteigerung. Der Haus- und Grundbesitzer-Verein in Danzig hatte durch eine ausführlich begründete Eingabe beim Festungskommandanten beantragt, das allgemeine Verbot der Mietserhöhungen aufzuheben und für Danzig eine Steigerung des Mietpreises bis zu 10 % der Miete und Nebenkosten zu gestatten und ferner zu genehmigen, daß bei Wohnungen mit Zentralheizung die Nebenaufwendungen für Heizmaterial nach dem Verhältnis der nachweislichen Miete verteilt werden können. Die Kommandantur hat diesen Antrag abgelehnt und in einem längeren Schreiben die Ausführungen der Hausbesitzer entkräftet.

Die Cadiner Kaiserkirche. Die Kaiserkirche in Cadix ist jetzt fertiggestellt. Die Weihe wird erst nach Friedensschluß erfolgen, da der Kaiser dabei anwesend sein will.

Honigbier. Die Fürst. Thurn-und-Taxische Brauerei in Bodenbach macht seit einigen Wochen den Versuch, statt des fehlenden Malzes Honig, der als Gär- und Süßstoff Verwendung findet, zur Herstellung von Bier zu verwenden. Die Versuche sind so gut ausgefallen, daß die Brauerei dieser Tage mit der Abgabe des Honigbieres beginnen konnte.

Blitzschaden. Bei einem in Heinersdorf (Kreis Landsberg) niedergegangenen Gewitter, das mit starkem Hagelschlag verbunden war, wurden 30 Kühe und anderes Vieh durch Blitzschlag getötet. Auch sonst wurde erheblicher Schaden angerichtet.

160 000 Mark veruntrent. Geschäfte nach dem Muster der Millionenschwindlerin Kupfer machte der 39 Jahre alte Kaufmann Erich Vorchardt in Berlin, der als Lebemann unter dem Namen Dr. Edwin Baron auftrat. Verwandten und Bekannten deutete er an, daß er durch Beziehungen zu einer Kriegsgesellschaft viel Geld verdienen könne. Er trug dann auf ein Bankbuch, das er von einem Verwandten erhalten hatte, eine Summe nach der andere ein, ohne auch nur einen Pfennig einzuzahlen. Die Stempel der Bank und die üblichen zwei Unterschriften fälschte er. Nach einer gewissen Zeit zahlte er den Leuten, die ihm ihr Geld gaben, verhältnismäßig hohe Gewinne aus. Ein Gläubiger, der mitleidig geworden war, erfuhr schließlich auf der Bank, daß gar keine Einzahlungen gemacht worden waren. Die Polizei verhaftete Vorchardt, der gerade seine Koffer gepackt hatte, um ins Ausland zu reisen, in einem vornehmen Pensionat. Von den 160 000 Mark, die er durch seine Schwindeleien erworben hatte, besaß er nur noch 37 000 und außerdem noch für 10 000 Mark Juwelen.

Folgen der Hamsterei. Das Fürstentum Schaumburg-Lippe wird von Lebensmittelhamstern geradezu gestört. In einer Gerichtsverhandlung kam dieser Tage zur Sprache, daß dort so viel Eier gehamstert worden seien, daß Schaumburg-Lippe anstatt 600 000 nur 75 000 Eier liefern könne.

Nochpost im Luftschiff. Nach der Zeitschrift für Post und Telegraphie hat die Noehpost auch auf Luftkreuzer Anwendung gefunden. Sie dient dort der Übermittlung schriftlicher Befehle von einer Gondel zur anderen. Der Befehl wird um ein Stäbchen gewickelt und in eine kleine Hülse gesteckt und dann durch Luftdruck befördert.

General Pershing ein Elässer? Nach den „Times“ ist der in Frankreich eingetroffene amerikanische General Pershing ein Elässer. Die englischen Blätter sagen über ihn folgendes: Wenn der General an der Seite der Franzosen für die Eroberung von Elsass-Lothringen kämpfen wird, so wird er nur zur Wiedererwerb der Heimat seiner Väter beitragen. Seine Vorfahren waren 1749 aus dem Elsass ausgewandert und hatten sich in Pennsylvania angesiedelt.

Explosion in Havana. Nach einem in New York eingetroffenen Telegramm aus Havana ist das Magazin der Festung Kuba in die Luft geflogen. Die Erichütterung wurde in der ganzen Stadt verspürt. Eine Person wurde getötet, viele wurden verletzt. Es heißt, daß eine in der Nähe des Magazins niedergelegte Bombe die Ursache der Explosion war.

Teure Fuhrer. Im Fuhrwesen werden gegenwärtig fabelhafte Preise gefordert und gezahlt. So wurden in Berlin und seinen Vororten für die Zustellung eines Gepäckes von zwei Pferden mit Wagen und Kutscher für die Zeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends bis 90 Mark berechnet. Überhunden müssen mit höheren Sätzen bezahlt werden. Mit Einschluss der Trinkgelder, die die Kutscher beanspruchen, stellt sich im Durchschnitt der Stundenpreis auf 10 Mark.

Das Zehnedenmal von Serajewo. In Serajewo wurde dieser Tage an der Stelle, an der Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin ermordet worden sind, in den Asphalt der Straße eine Gedenktafel eingelassen; sie enthält ein großes Märtnerkreuz mit der Aufschrift: „Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Herzogin Sophie von Hohenberg gaben am 28. Juni 1914 an dieser Stelle ihr Leben und Blut für Gott und Vaterland!“

Überschwemmungsschäden in Italien. „Secolo“ meldet aus Rom: Im Senat führte der Landwirtschaftsminister Raineri aus, die Überschwemmungen in den Provinzen Vavia, Mantua, Mailand und Biacenza sowie in Mittel- und Südtalien seien sehr ernster Natur gewesen.

Für das dritte Vierteljahr 1917

werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ schon jetzt von allen Postanstalten, den im Orte verkehrenden Briefträgern, unseren Zeitungsboten, sowie in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Der Verlag.

Der Schaden an den Weizen- und Kornkulturen ist sehr beträchtlich. Zahlreiche Kriegsfesseln sind zur Wiederherstellung der Färbung und zu den landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen worden.

Willkürlich bewegbare Glieder. In der letzten Sitzung der Wiener Gesellschaft der Ärzte zeigte der Zürcher Chirurg Professor Sauerbruch ein von ihm entwickeltes operatives Verfahren, das den Zweck hat, willkürlich bewegbare Glieder für amputierte Glieder mit Hilfe lebender Kraftquellen herzustellen. Es handelt sich bei dem Sauerbruch'schen Verfahren um eine direkte Verbindung der bei der Amputation bloßgelegten Muskelfasern mit den von ihnen zu bewegenden Gliedern. Das Verfahren, das bisher gute Ergebnisse gezeitigt hat, ist noch im Stadium weiterer Ausgestaltung.

Bunte Zeitung.

General „Purichine“. Der amerikanische General Pershing, der Herrn Wilsons Krieg nach Europa bringt, ist bei seiner Ankunft in Paris mit großem Klimbim empfangen worden. Die Pariser drängten sich um das Auto, das ihn vom Bahnhof in die Stadt brachte, und begrüßten ihn mit Zurufen, von denen er, da er die französische Sprache nur dem Namen nach kennt, kein Wort verstand. Eines nur trübte die Freude der Menge: sie wußte nicht, wie der Name des Amerikaners ausgesprochen ist, und bemühte sich trampfhaft, ihm den richtigen Klang zu geben. Das herankam, war aber immer nur das sehr exotische Englisch von Montmartre. Der „Figaro“ kommt nun seinen in arger Verlegenheit befindlichen Landsleuten zu Hilfe, indem er darlegt, daß dieser Pershing wie „Purichine“ zu sprechen.

Neue Interniertenzüge in der Schweiz. Aus Lyon kommend, trafen dieser Tage wieder über 350 erholungsbedürftige deutsche Kriegsgefangene in der Schweiz ein. Als der deutsche Interniertenzug, so schreibt ein Berner Blatt, um Mitternacht in Bern eintraf, wurde er draußen begrüßt von einer großen Menschenmenge, die sich aus Deutschen und Schweizern zusammensetzte. Wohl über hundert bisherige deutsche Internierte, Offiziere und Soldaten, hatten ihre aus Frankreich nachrückenden Kameraden empfangen. Es gab ergreifende Wiederbegegnungen. Man wird sich erinnern, daß anlässlich der früheren Transporte bisweilen mehr als die Hälfte der in den Gefangenenlagern zur Internierung in der Schweiz bestimmten Leute in Lyon zurückgehalten wurde. Solche Zurückgehaltene nun waren es, die jetzt eintrafen. „Nun hat's doch noch gelangt“, tröstet man, worauf man zur Antwort bekommt: „Ach Gott, es war aber auch die höchste Zeit!“ Tatsächlich, ein erschreckender und gleichzeitig hoffnungswedender Unterschied zwischen den Reuankommenden in den Zügen und den Wiedergehenden auf dem Bahnsteig. „Wo kommt ihr hin?“ wird von draußen gefragt. „In die Mittelschweiz — sind wir denn nicht schon da?“ antwortet und fragt es im Wagen. „Nein, erst in Bern. Aber am Bierwaldstättersee, da bekommt ihr's fein“, heißt es wieder von draußen. „Neue Blumen gesellen sich zu denen, die schon in Genf in die Wagen und auf die Mägen der invaliden Krieger kamen. Liebesgaben über Liebesgaben strömen mit. Dann setzt sich der Zug wieder in Bewegung.“

Das sprechende und singende Barometer. Der Franziskanerpater Bartolomeo Filippini, der sich bereits als Erfinder eines Apparats zur Verbütung von Eiten-

bahnzusammenstößen bekannt gemacht hat, hat dieser Tage beim italienischen Arbeits- und Handelsministerium eine neue Erfindung angemeldet. Es handelt sich um ein sprechendes, singendes und klingendes „Automikrofonometer“, d. h. um ein elektrisches Barometer, das die Feuchtigkeit oder Trockenheit der Luft nicht bloß in der üblichen Weise anzeigt, sondern die Luftveränderungen daneben auch noch durch Worte, durch Gesang oder durch sonstige Töne ankündigt. Die Erfindung beruht auf Elektrizität, die den ganzen Apparat automatisch funktionieren läßt.

Der Wert der Frau. Mit der Frage, ob der Weltkrieg den Wert der Frau erhöhen oder verringern wird, beschäftigt sich eine amerikanische Zeitschrift. Es soll festgestellt werden, ob der Krieg, der so viel Männerleben vernichtet und den Frauen dadurch die Möglichkeit gegeben hat, viele Stellen, die früher nur den Männern offenstanden, zu besetzen, ein Steigen des „Markt- und Handelswertes“ des weiblichen Geschlechts zur Folge haben wird. Die Antwort auf diese Frage wird erst durch die Tatsachen, wie sie sich in der Zeit nach dem Kriege gestalten werden, gegeben werden können. „Für heute“, so fährt das amerikanische Blatt fort, wollen wir feststellen, welchen Wert die weniger zivilisierten und daher auch weniger „sentimentalen“ Völker gegenwärtig der Frau beimessen. Der Mann, der eine Frau wünscht, zählt für sie: in Kamtschatka drei Renntiere; bei den Kaffern vier bis acht Rinder; in Uganda ein Pädchen Patronen und sechs Nähmaschinen; an der Nordküste Australiens so viel Butter, als die geliebte Frau wiegt. Weit billiger stellt sich die Sache für die Latoren in Turkestan: sie zahlen für eine Frau nicht mehr als eine Schachtel Zündhölzer. Es ist zu wetten, daß diese Herrschaften alle empört wären, wenn sie erführen, daß die zivilisierten Männer, wenn sie eine Frau suchen, nicht nur nichts für sie bezahlen — nicht einmal eine Schachtel Streichhölzer —, sondern sich sogar noch etwas draufzahlen lassen.

Edisons Ideen über den Krieg der Zukunft. Edison hat dieser Tage ein paar Ideen über den Krieg zum Ausdruck gebracht. Man habe im Weltkrieg die Erfahrung gemacht, daß der moderne Krieg mehr eine Materialfrage als eine Menschenfrage ist; dabei sei der größte Teil der Kriegsmaschinen, verglichen mit den für die Industrie gebrauchten Maschinen verblüffend einfach. Es werde daher fernerhin nicht mehr nötig sein, daß die Menschen in ständiger Angst vor neuen kriegerischen Vorbereitungen leben; man werde vielmehr in der Stunde der Gefahr nichts weiter zu tun haben, als alle Fabriken in den Dienst des Vaterlandes zu stellen und ihren Maschinen und ihrer Produktion eine andere Richtung zu geben. Der gegenwärtige Krieg habe gezeigt, in welcher ungeheurer Weise das Eisenbahnnetz benutzt werden kann; aber auch die Automobile seien eine „Offenbarung“ gewesen. „Wir werden“, sagt Edison, „mit Leichtigkeit zweihunderttausend Automobile zusammenbringen können, und diese Autos könnten in einer einzigen Nacht eine Million Menschen auf Entfernungen bis zu 200 Kilometer verlegen. Das Beispiel Europas ist eine großartige Lektion für Amerika gewesen, insofern es bewiesen hat, daß man in dreißig Tagen mit Männern, die nur eine ganz oberflächliche militärische Ausbildung erlangt haben, eine kriegsfähige Armee schaffen kann.“ Wenn der Krieg durch Wahlen gewonnen werden könnte, hätte ihn Edison für die Militärs schon längst gewonnen. Der

„Bamberger von Menlo Park“ hat in den letzten Jahren nicht nur zahllose Erfindungen zur raschen Herstellung des Krieges angeordnet, sondern auch sehr viel mehr wundernehmen muß, als er früher als „Bamberger von Menlo Park“ vertrieben war. Wer plötzlich so viel weiß ist ungefährlich!

Bauchmessungen. Die Zeit, wo die meisten Menschen Bauchmessungen machten, ist wohl vorüber. Die meisten Menschen werden heute keine Bauchmessungen mehr machen, was für Fettsäuren ein wirklich „bauchschmerzhaftes“ mit sich herumschleppen. Unter 177 Personen nach landläufiger Meinung als „fett“ angesehen hatten nur 43 auf dem Bauche eine Speckschicht weniger als 3 Zentimeter Dicke, bei allen übrigen war über 3 Zentimeter dick, bei vielen doppelt so hart darüber, und die dickste Speckschicht maß nicht weniger als 9,5 Zentimeter! Durchschnittlich mißt die Speckschicht eines fetten Bauchs 4,4 Zentimeter oder ein wenig darüber. Und nun ein paar Zahlen, die das Verhältnis Körperlänge und zum Körpergewicht veranschaulichen. Eine Dame von der stattlichen Größe von 178 Zentimetern, die mit einem Körpergewicht von 92 Kilogramm als zu bezeichnen war, hatte einen Speckpuffer von 4,4 Zentimeter am Bauche, und genau so dick war der Bauch bei einem fetten Herrn von 182 Zentimetern, der 100 Kilogramm wog. Wie ein solcher Ballast veranschaulicht, das Beispiel eines ungemein dicken Herrn, der 134,7 Zentimeter wog, bei einer Bauchspeckdicke von 8,2 Zentimetern er wog nach vollkommener Abmagerung nur noch 45,2 Kilogramm bei einer Speckdicke von 2,6 Zentimetern. Er hatte also einen Zentner abgenommen. Selbst während des Krieges stark abgenommen, hatten aber die Regel 2 bis 3 Zentimeter Bauchspeck; und die meisten Mageren verfügten im Durchschnitt noch auf 1,1 Zentimeter.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 150000 Mark Strafe und Verurteilung. Die Verurteilung wurde der Schuhfabrikant Max von Mannheim zu 150000 Mark Geldstrafe und Verurteilung von 55203 Mark verurteilt. Der Beklagte hatte aus Amerika einen Ledererwerb bezogen und diesen als „Amerikaner“ veräußert, während der Erlös nach Ansicht der Behörde als Kunstleder anzusehen und dementsprechend zu versteuern wäre.

§ 2 Der größte der vielen Posener Getreidehändler, die Sache gegen Hillebrand und Genossen, für welche es angelegt ist, beginnt am 4. Juli. Diese Angelegenheit noch weit umfangreicher als die Verhandlung gegen Hillebrand. Während bei Hillebrand nur rund 100 Hektar vorliegen, ist gegen Hillebrand in mehr als 180 Hektar erhoben worden. Gleichzeitig angeklagt mit Hillebrand der Kaufmann Josef Kowick aus Posen in 20 bis 30 Hektar. Hillebrand'scher Plotz aus Kurland in etwa 40 Hektar. Anlage lautet auf Weizen und unbefugte Schenkung über beklagtes Getreide in den Jahren 1915 und 1916. Geladen sind nicht weniger als etwa 80 Zeugen und mehrere Sachverständige. Unter den Zeugen befindet sich Hamburger Großkaufleute, die die Ware annehmen an der Danziger Börse weiterverkauft haben. Hillebrand mit Kieferngebirgen gearbeitet.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Das Sammeln von Leseholz

in den städtischen Waldungen ist nur Mittwoch und Samstag gestattet und zwar nur von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang.

Hachenburg, den 26. 6. 1917. Der Bürgermeister.

Gier-Verkauf

am Donnerstag, den 28. Juni 1917

Nr.	1—100	von 2—3 Uhr nachmittags,
"	101—200	" 3—4 "
"	201—300	" 4—5 "
"	301—400	" 5—6 "
"	401—Schluß	6—7 "

Der Verkauf findet bei Karl Voller statt.

Hachenburg, den 26. 6. 1917. Der Bürgermeister.

Gefunden

eine Uhr und zwei Schlüssel.

Hachenburg, den 26. 6. 1917. Die Polizeiverwaltung.

Die Westerwald-Wanderkarte

Preis das Stück M. 1,—

(beim Versand nach auswärts M. 1,10 portofrei) ist wieder eingetroffen und empfiehlt

Buchhandlung Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Einkochapparate

Gläser, Krüge Gummiringe

C. von Saint George
Hachenburg.

Sportklappwagen

empfiehlt in großer Auswahl

Karl Baldus, Möbellager
Hachenburg.

Empfehle in großer Auswahl

Betten und Möbel

Sessel, Tische, Stühle, Kleiderschränke
Küchenschränke, Vertikows, Waschkomoden etc.

in solider Ausführung zu mäßigen Preisen.

Ferner



Nähmaschinen

erstklassige Marken

wie

Sanyer, Teutonia, Phoenix
und Festino

zu billigen Preisen bei günstigen Bedingungen.

Berth. Seewald, Hachenburg.

Große Auswahl in

Herrn-Anzügen

sowie

Kragen und Binden.

Wilhelm Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Goldene Herren- und Damen-Ringe
Doublé- und Silber-Ringe
Kolliers
Broschen und Ohringe
in grosser Auswahl.

Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg

Reparatur-Werkstatt für Goldsachen.

Sammelt Kräuter!

Ich bin Käufer großer Mengen

Lufttrockener Kräuter

und zwar: Brombeere, Erdbeere, Heidelbeere, Johannisbeere, Blätter, Kaffeebohnen, Pfefferminze, und minztraut und zahle 50 Pf. für ein Pfund.

Sammelstelle Mittwoch und Samstag bei G. Schneider in Hachenburg.

Wihl. Radla in Köln

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk.	1,8 Pf.	1,60
100 : :	3 : :	2,30
100 : :	4 : :	2,50
100 : :	4,2 : :	3,20
100 : :	6,2 : :	4,60

Versand nur gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren prima Qualitäten von 100 bis 200 M. p. Mille.

Goldenes Haus Zigarettenfabrik G. m. b. H.

KÖLN, Ehrenstraße 34

Telefon A 9068.

Hausmädchen

nach Wiesbaden und kleine Fremdenpensionen gutem Lohn. Näheres in Geschäftsstelle d. H.

Ein fast netter

Leiterwagen

zu verkaufen bei

Heinrich & Co.

Hachenburg.